

ANNE
GARD



Liebe

auf den letzten
LESEPROBE

ROMAN

Klick

 FOREVER



Die Autorin

Anne Gard wuchs in Amerika und Deutschland auf. Sie hegt eine große Leidenschaft für das deutsche Wort, für ihre Familie, für Kunst und Kultur, fürs Lachen, Ausgehen und Spaß haben – kurzum fürs Leben. So schätzt sie die Idylle und die Ruhe auf dem Land genauso wie die schnelle Zugverbindung nach München. *Liebe auf den letzten Klick* ist ihr fünftes Buch, und das erste, das veröffentlicht wird.

Das Buch

Lizzy Rosenmüller kann es kaum glauben: Hier liegt sie mit Paul, den sie vor wenigen Stunden noch gar nicht kannte, auf einem schicken Hotelbett. Mittendrin in einem heißen Date. Und beiden geht es nur um eines: unkomplizierten, guten Sex. Dabei wollte Lizzy über Friendscout doch die große Liebe finden. Ihre Kinder und der Ex-Mann sind fast aus dem Haus, und nun heißt es, noch mal von vorne anfangen. Unerschrocken klickt sich Lizzy durch die Männerwelt und probiert von schüchternen Treffen bis hin zu aufregenden Fesselspielen alles aus.

Eine sexy abenteuerlustige Suche nach Mr. Right, mit vielen komischen, aber auch äußerst befriedigenden Erlebnissen. Lizzy Rosenmüller entdeckt die Welt des Online Datings, und ganz nebenbei sich selbst ...

Anne Gard

Liebe auf den letzten Klick

Roman

 FOREVER 

Forever by Ullstein
forever.ullstein.de

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Originalausgabe bei Forever

Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Juli 2014

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2014
Umschlaggestaltung: Zero Werbeagentur, München
Titelabbildung: © FinePic®
Autorenfoto: © privat

ISBN 978-3-95818-001-7

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzung wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Freche Dates und Zinksärge

Leise rollt der schwarze BMW vor den Eingang des Luxus-hotels.

Es ist dunkel, es schneit, und es ist bitterkalt.

Mit feuchten Händen hocke ich auf dem mittlerweile kochend heißen Beifahrersitz, die Beine damenhaft zusammengepresst. Will wenigstens wie eine Dame aussehen, wenn ich schon in wenigen Augenblicken keine mehr sein werde.

Ich würde mein Date gern bitten, die Sitzheizung herunterzudrehen, aber ich schaffe es ja nicht mal, ein einziges verständliches Wort zu *denken*, wie sollte ich da eins artikulieren können! Also halte ich lieber die Klappe und bete, dass mein Kleid durch die Sitzheizung nicht aussieht, als hätte ich den Titel *Pennerin des Jahres* bereits in der Tasche.

Aber in diesem alles entscheidenden Augenblick geht es ja auch gar nicht um den gebügelten oder nicht gebügelten Zustand irgendeines belanglosen Fetzens, sondern um das Leben oder Nicht-Leben der Lizzy Rosenmüller – also um mein Leben oder Nicht-Leben. Und um die Frage, ob ich dieses Hotel auch wieder verlassen werde und wenn ja, *wie* ich es verlassen werde.

In einem Zinksarg, auf einer Sanitätsbahre oder so, wie ich in das Hotel reingegangen bin – in einem zerknitterten schwarzen Kleid und auf meinen eigenen, gesunden,

epilierten, eingecremten, leicht solariumgebräunten Beinen laufend.

Schließlich habe ich heute das getan, was meine Mutter mir bereits als junges Ding eingebläut hat niemals zu tun und was ich auch niemals getan hätte, weder mit 15 noch mit 25 noch mit 35!

Erst jetzt – mit 45!

Ich bin in das Auto eines fremden Mannes gestiegen, den ich über das Internet kennengelernt habe. Und zu meiner Verteidigung kann ich nicht mal behaupten, er hätte mich mit schwulstigen Liebesbeteuerungen hinters Licht geführt, schließlich hat er mich keine Sekunde lang über seine unlauteren Absichten im Unklaren gelassen.

Plötzlich meldet sich meine innere Stimme. *Es ist noch nicht zu spät, Lizzy! Du kannst einfach aussteigen und zurück zum Bahnhoflaufen. Ist gar nicht weit! Hab ich schon gegoogelt!*

Aber ich will doch gar nicht aussteigen! Ich will was erleben! Jetzt gleich! In diesem Hotel, mit diesem Mann, mit dem ich seit drei Wochen über Friendscout24 chatte und den ich erst vor knapp einer Stunde persönlich kennengelernt habe.

Bei einem Drink in einer Bar.

Ganze 25Minuten lang haben wir uns gegenseitig beschnuppert, bis klar war, dass ...

Plötzlich wird mir die Tragweite meines Vorhabens bewusst.

Schon nutzt meine innere Stimme den Moment meiner Unsicherheit schamlos aus, um erneut auf mich einzupredigen.

Und ich muss zugeben – sie hat ja so was von Recht!

Das, was ich mache, ist gefährlich!

Auf Friendscout24 habe ich mich angemeldet, um den Mann fürs Leben zu finden. Und dann lief mir ein ganz anderer Mann über den Weg. Ich wollte mutig sein, dabei bin ich es doch gar nicht! Ich wollte sehen, was geschieht, wenn ich das Abenteuer suche und es womöglich auch noch finde.

Aber alles, was passiert, ist das, worauf meine innere Stimme schon die ganze Zeit über gehofft hat – mich überkommt Torschlusspanik, ich besinne mich auf meine gute Stube und auf Mamas mahnende Worte.

Mein Herz pocht, als mir die vielen Zeitungsberichte in den Sinn kommen über all die armen dummen Gören, die sich mit einem Fremden treffen und ihm dann in seine Wohnung folgen, wo er sich noch vor dem versprochenen Kaffee als brutaler Lustmörder entpuppt. Gerade als meine innere Stimme erneut Luft holt, um mich just vor diesem Kaffee zu warnen, lenkt mich ein männlich tiefes Räuspern von ihren gut gemeinten Worten ab.

Erschrocken zucke ich zusammen, während der Mann, von dem das Räuspern kam, mir lässig ein bezauberndes Lächeln schenkt – wenn auch mit der stummen Bitte, endlich aus dem Auto zu steigen und das Hotel zu betreten. Jetzt sofort. Und zwar allein.

Schließlich muss er an seinen guten Ruf denken, wo er in diesem Hotel doch auch seine Großkunden untergebracht hat.

Was für ihn natürlich äußerst praktisch ist – nach dem Sex geht's ohne große Umschweife weiter zum Morning Meeting.

Ja, der Mann sieht nicht nur blendend aus, obendrein

beherrscht er auch noch die Gesetze des Zeitmanagements. Wie sonst sollte ein erfolgreicher Geschäftsmann alles unter einen Hut bringen? Steile Karriere, aufregenden Sex und dann auch noch acht Stunden gesunden Schlaf, samt reichhaltigem Frühstücksbuffet.

Ich allerdings werde in dem Fünf-Sterne-Hotel weder acht Stunden schlafen noch in den Genuss des reichhaltigen Frühstücksbuffets kommen, das hat mir mein Date in einer seiner knappen Mails bereits höflich, aber unmissverständlich mitgeteilt.

Seine Mails sind immer knapp und unmissverständlich, wenn auch nicht immer höflich.

Ich steh drauf, wenn du deine High Heels im Bett anlässt.

Magst du Strapse?

Trägst du ein Höschen unter dem kleinen Schwarzen?

Genauso knapp und unmissverständlich hat Paul mir vom ersten Chat an klargemacht, dass es für uns beide nur Sex und keine ernsten Absichten geben wird. Auch wenn mich seine Worte *mal gucken, was passiert* hoffen lassen, dass dieser wunderschöne, gebildete Mann mit den geschliffenen Umgangsformen letztendlich doch noch in Liebe zu mir erglühen wird.

Bildung und Umgangsformen hat er ja gerade eben bei dem Drink bewiesen, mit dem ständigen, wenn auch sehr dezenten Blick auf seine Uhr, schließlich muss er morgen früh wieder fit sein, als hart arbeitender Geschäftsmann auf der Jagd nach dem schnöden Mammon. Hotels, BMW und freche Dates müssen ja auch irgendwie bezahlt werden!

Auch wenn die versprochene Stunde, die er mir auf mein Drängen hin gewähren wollte, letztendlich auf mickrige 25 Minuten reduziert wurde ...

Eine Stunde = 45 Minuten (Paul rechnet offenbar in Schulstunden) minus drei Minuten Begrüßung am Ausgang des S-Bahnhofs –Küsschen links, Küsschen rechts. »Hab dich gleich erkannt, gut siehst du aus, genau wie auf deinem Profil«, (was nicht immer der Fall ist, vor allem, wenn die Bilder schon ein paar Jährchen auf dem Buckel haben und der Flirtpartner im Laufe dieser paar Jährchen auch gleich einen Buckel bekommen hat), dann sieben Minuten 100-Meter-Sprint zur Bar (*Hell on High Heels* hat für mich eine ganz andere Bedeutung als für meinen Begleiter, muss ich in diesen Schuhen jetzt doch tatsächlich auch *laufen!*). Eine Minute hektisches Tisch Suchen, zwei Minuten hektisches Drink Auswählen und zu guter Letzt sieben Minuten hektischer 100-Meter-Sprint zurück zu seinem Auto. Ergibt schlussendlich 25 Minuten Redezeit, die Paul mir nur ungern, trotzdem höflich, zugesteht.

Ja, er ist eben ein wahrer Gentleman.

Wobei ich gar nicht auf beiläufigen Smalltalk aus bin.

Nein, ich will diesen Mann kennenlernen, will wissen, was er denkt, was er fühlt, was er sich vom Leben erhofft, um ihn schnellstmöglich in mein nach Liebe und Hingabe lechzendes Herz zu schließen. Bin nun mal eine waschechte Romantikerin.

Und so habe ich mich die letzten Tage auch hemmungslos der Hoffnung hingegeben, dieses schwarze Schaf zu bekehren, um es schnellstmöglich wieder auf den rechten Weg zu führen – den Weg zu meinem Herzen und zur wahren Liebe.

Auch wenn ich jetzt, in diesem Augenblick, am liebsten nur meinem Mutterinstinkt folgen und ihn trösten möchte, hat er mir doch gerade eben gestanden, kein Schwein kümmere sich um ihn, nicht mal seine Tochter.

Dieses traurige Geständnis entlockte ihm das dritte Klingeln meines Handys. Als Erstes rief meine Tochter an, dann meine Freundin und zu guter Letzt auch noch meine Cousine, allesamt voller Sorge, wie es mir mit diesem Fremden wohl erginge. Wobei natürlich nur meine Freundin wusste, was dieser böse Schönling mit ihrer ach so braven Freundin vorhatte. Meine Tochter und meine Cousine wussten zwar von meiner Partnersuche auf Friendscout24, nicht aber, dass ich das Tal der Unschuld verlassen wollte, um auf dem Gipfel der Lust zu finden, wonach ich mich sehnte. Sexuelle Befreiung und – Liebe!

Dass mein Flirtpartner nur sexuelle Befreiung sucht (oder »freche Dates«, wie er es verniedlichend ausdrückt), war auf seinem Profil allerdings nicht zu erkennen, sonst hätte ich ihn natürlich nicht kontaktiert, egal wie mutig ich mich jetzt auch fühle.

Oder ... vielleicht doch?

Nun ja ...

Ich weiß es nicht.

Woher denn auch?

Bis vor ein paar Tagen wusste ich ja noch nicht einmal, was ein freches Date ist (klingt jedoch viel besser als »One-Night-Stand«).

Dass ein Gespräch und ein Kennenlernen nicht unbedingt zu dieser Art sexorientierter Freizeitgestaltung gehören, wusste ich natürlich auch nicht. Schließlich ist dies mein

erstes freches Date, und die Benimmregeln beherrsche ich noch nicht so recht. Sofern man überhaupt von Benimmregeln sprechen kann. Oder von Benimm.

Pauls Bemerkung, das Ganze passe sicherlich auch ohne Gespräch, außer wir seien uns gänzlich unsympathisch, hätte mich wohl stutzig machen sollen, tat sie aber nicht.

Ja, Paul hat mir sehr schnell seine Absichten offenbart, und es sind nicht unbedingt die ehrenwertesten.

Und so sitze ich, eine 45-jährige Frau mit Erfahrung und Menschenkenntnis, jetzt schmachmend und voller Gottvertrauen in diesem viel zu warmen Auto, neben einem mir absolut fremden Mann, während dieser hofft und betet, dass ich schnellstmöglich aussteige und endlich der von ihm heiß ersehnte Schwung in den Abend kommt.

Der Motor läuft, die Uhr tickt, Pauls Lächeln droht zu verblassen.

Ich lächele zurück, charmant und selbstsicher, wie ich hoffe, will ja nicht schon bei meinem allerersten frechen Date wie ein schamhaftes Mädel vom Lande auftreten, noch dazu wie ein *altes* schamhaftes Mädel vom Lande, oder noch viel schlimmer, wie eine von den Männern ach so verhasste Zicke.

Ich öffne die Tür, strecke mein Bein hinaus, rutsche, wie ich hoffe, elegant und keineswegs linkisch vom Sitz Richtung Schnee und Kälte. Vorsichtig setzte ich meine High Heels auf das Kopfsteinpflaster, um nicht in einer Rille stecken zu bleiben, während ich zu Gott bete, dass mir das elegante Hinaushieven aus der Luxuskarre auch gelingt.

Trage nämlich kein Höschen.

Nur Strapse.

Nun seid nicht so schockiert, dies hier ist schließlich kein Jane-Austen-Roman und mein Flirtpartner auch kein Mann mit Anstand und Moral. Nein, mein Held steht nun mal drauf, dass das Objekt seiner Begierde gleich auf dem Silbertablett serviert wird. Er hat ja auch keine Zeit zu verlieren.

Also habe ich das Höschen weggelassen, um ihm das lästige Entkleiden zu ersparen. Bin eben eine praktische Frau.

Allerdings erwiesen sich die Warterei am Bahnsteig und die 40-minütige Zugfahrt zu meinem ersten frechen Date dank meines minimalistischen Kleidungsstils doch als unangenehmer als erwartet. Das Wort »arschkalt« hat für mich nun eine ganz neue Bedeutung. Außerdem bedarf es enormen Geschicks, dem Gegenüber nicht durch eine unbedachte Beinstellung einen unverhofft tiefen Einblick zu gewähren. Ist vielleicht nicht jeder so offen, wie ich es heute Abend während dieser Zugfahrt war.

So hoffe ich jetzt beim Aussteigen aus der Luxuskarre auch genügend Halt auf dem Pflaster zu finden (wer um alles in der Welt kommt auf die Idee, die Auffahrt zu einem Luxushotel mit einem Kopfsteinpflaster zu versehen!), anstatt auf die Schnauze beziehungsweise auf meinen nackten Hintern zu fallen, um dann jedem, der es will oder auch nicht will, zu zeigen, was ich unter dem kleinen höschenlosen Schwarzen trage.

Wie schon erwähnt – nichts.

Sogar weniger als nichts.

Was bin ich froh, mich mit Youporn weitergebildet zu haben.

Ich hatte ja keine Ahnung, dass man heutzutage keinen Pelz mehr trägt. Dank sei PETA und der scharfen Yvette.

Bevor mein Partner nun unter einer Krise leidet (unter der *Wie KRISE schnellstmöglich ins Bett-Krise!*), weil die Olle sich so dermaßen dämlich anstellt, lüfte ich meinen Arsch, während ich gleichzeitig verzweifelt versuche, die Balance auf meinen dünnen Bleistiftabsätzen zu halten. Klappt ganz gut, und schon marschiere ich mit hüft- und arschwackelnden Schritten wie Heidi Klums Gören auf dem Catwalk durch die Eingangstür, schnurstracks am Empfang vorbei. Zum Glück hat mir mein vorausdenkender Flirtpartner noch im Auto sitzend das Zimmerkärtchen in das schwitzige Händchen gedrückt.

Den freundlichen Damen an der Rezeption schenke ich ein höflich distanziertes Nicken, ganz so, als ob ich ständig in irgendwelchen Luxushotels rumhinge, auch wenn ich mich im Moment weniger als Gast, mehr als in Lohn stehende Liebedienerin fühle. Natürlich nicht als billige Nutte, sondern als Edelcallgirl, schließlich trage ich zu den High Heels dieses tolle Cocktailkleid (acht Euro auf dem Basar des katholischen Frauenbundes) und einen klassischen, enggeschnittenen Mantel (40 Euro im Secondhandladen). Kurz kommt mir der Gedanke, dass so ein Nebenjob als Callgirl vielleicht meine magere Haushaltskasse aufbessern könnte, so dass ich mein mit Spaß verdientes Geld auch mal in einer Edelboutique verpulvern könnte, anstatt immer nur beim Kirchenbasar. Ich verwerfe ihn aber sogleich wieder – nicht aus moralischen Gründen, nein, über *den* Punkt bin ich schon längst hinaus, sondern wegen der familienunfreundlichen Arbeitszeiten. Als geschiedene Mutter kann ich mir nun mal nicht die Nächte um die Ohren hauen, wie verlockend der Verdienst auch sein mag.

Allerdings könnte ich mir mit so viel Kohle ja auch ein Kindermädchen leisten ...

Aber im Moment habe ich anderes zu tun, als über die fünf Ks nachzudenken – **K**inder, **K**irche, **K**üche, **K**ohle, **K**allgirl –, muss ich mich doch an die Zimmernummer erinnern.

Paul hat sie drei Mal wiederholt.

221.

Oder war es die 121?

Die 122?

Es war ganz sicher die 112!

Ach nein, das ist ja der Notruf!

Der Notruf?!

Hilfe!

Das ist ein Zeichen!, meldet sich meine innere Stimme schon wieder zu Wort. Kind, glaub mir! Paul ist ein Mörder! Ein Axtmörder. Oder ein eiskalter Frauenmeuchler. Ein Sadomasochist, der dich fesseln und quälen wird!

Aber Lizzy, das hatten wir doch schon alles!, ermahne ich meine innere Stimme. Wir kennen seinen Vornamen und seine Handynummer – was soll da schon passieren?!

Manchmal sollte man innere Stimmen ganz einfach ignorieren, auch wenn mir natürlich schon klar ist, wie der heutige Abend enden könnte, selbst wenn ich mehr von diesem Mann wüsste als einen möglicherweise erfundenen Namen und eine Handynummer, die man wahrscheinlich nicht mal zurückverfolgen kann. Der Abend könnte nämlich genau so enden, wie ich es meiner Tochter als verantwortungsbewusste und treusorgende Mutter vor jedem Treffen mit Jungs wortreich schildere, und erst recht wortreich schildern würde, hätte sie sich mit einem Wildfremden aus dem Internet zum f***** verabredet.

Ich vermute sogar, dass Paul gar kein Paul ist (wie Paul mit Nachnamen heißt, weiß ich natürlich auch nicht), sondern irgend so ein Heinz, auf der Suche nach einer leichtgläubigen, liebeshungrigen Tussi. Wobei ein Heinz wahrscheinlich nicht so eine supertolle Kiste fahren oder für ein paar Stunden ein schweineteures Zimmer in einem Fünf-Sterne-Hotel buchen würde.

Aber was weiß ich schon von den Heinzes dieser Welt!
Gar nix!

Abgesehen davon habe ich jetzt auch wirklich keine Zeit, über die Gefahren des Onlinedatings nachzudenken, denn dank meiner weiblichen Intuition stehe ich plötzlich vor einer Tür, deren Zimmernummer mich irgendwie an die erinnert, die Heinz verzweifelt versucht hat, mir einzuprängen. Wäre peinlich, wenn ich mich irren würde und er glauben könnte, dass mein IQ nicht mal den einer Scheibe labberigen Weißbrots überträfe.

Ich halte die Luft an und schiebe das Kärtchen in den dafür vorgesehenen Schlitz.

Die Tür öffnet sich. Eine schwarze, alles verschlingende Finsternis tut sich vor mir auf, so finster wie die Leere, die ich ganz plötzlich tief in mir drinnen verspüre.

Nein! Will jetzt keine Leere verspüren! Schließlich ist es ja auch meine freie Entscheidung, mich auf dieses Abenteuer einzulassen. Mehr oder weniger meine freie Entscheidung, denn nachdem ich mich mit allen möglichen Fröschen getroffen hatte, manch einen auch geküsst habe, sich aber kein Einziger davon in einen Prinzen verwandeln wollte, egal wie sehr ich es mir gewünscht habe oder wie sehr ich versucht habe, es mir einzubilden, habe ich mir

vorgenommen, mich nur noch auf den Sex-Teil zu konzentrieren. Wenn es mit der Liebe schon nicht klappt!

Denn obwohl ich mir letztens einen wirklich tollen Vibrator mit regelbaren Stufen geleistet habe, sehnen sich mein Körper und meine Seele nach menschlicher Wärme, selbst wenn ich diese nur im Rahmen eines frechen Dates erfahre und nicht durch die Seelenverwandtschaft mit einem geliebten Menschen.

Man kann nun mal nicht alles haben.

Frau erst recht nicht.

Und so vertreibe ich die Geister der Dunkelheit mit einem einfachen Griff zum Lichtschalter ...

Vor mir liegt ein schmaler, kurzer Flur, rechts das Bad, geradeaus ein großes Fenster mit atemberaubendem Blick über die nächtlich beleuchtete Stadt.

Und dann sehe ich das, was heute Abend für uns beide von entscheidender Bedeutung sein wird.

Bei dem Anblick des großen Bettes fühle ich mich plötzlich fremd, fremd in diesem Zimmer, fremd in meinem eigenen Leben.

Die ganze Situation ist so surreal, andererseits auch so verdammt real. Zu real und zu vorhersehbar!

Und obwohl das Ambiente perfekt ist, frage ich mich, wo bei einem frechen Date das Herantasten durch einen zärtlichen Kuss, durch zaghaftes Händchenhalten bleibt, wo das Einstimmen auf das Kommende bei einem Spaziergang oder einem entspannten Gespräch.

Wo bleibt die Romantik?

Wo bleiben die Schmetterlinge?

Wo bleibt Jane Austen?

Und wo um alles in der Welt bleibt mein Date?!

Hat er kalte Füße bekommen?

Aber warum?

Bin ich ihm nicht hübsch genug?

Nicht attraktiv genug?

Zu alt?

Zu dumm?

Zu dünn? (Sieben Kilo inklusive meines Busens sind in den letzten Monaten auf der Strecke geblieben, was ja auch nicht verwunderlich ist bei diesem ständigen Auf und Ab auf der Achterbahn der Gefühle!)

Was soll ich bloß machen, wenn Paul nicht auftaucht?

Na – was schon!

In eisiger Kälte zum Bahnhof dackeln und zurück aufs unschuldige Land flüchten, wo ich mich im stillen Kämmerlein ungeniert dem Kummer über mein jämmerliches Liebesleben hingebe, Pralinen und Taschentücher und Fernbedienung in Reichweite.

Außer ...

Außer ich gönne mir doch noch die Freuden einer Fünf-Sterne-Übernachtung – diesmal allerdings inklusive acht Stunden Schönheitsschlaf, gefolgt von einem großen Frühstücksbüfett.

Die Kinder sind versorgt, schließlich glaubte ich, als ich diese Einladung angenommen habe, sie gälte für die ganze Nacht. Inklusive Kuschneln.

Dumme, dumme Lizzy!

Sicherheitshalber entledige ich mich meines Mantels, nur für den Fall, dass Paul doch noch auftaucht. Ordentlich hänge ich ihn auf einen Bügel an der Garderobe, dann husche ich ins Bad und krame den Kosmetikbeutel aus meiner Handtasche hervor. Könnte ja sein, dass meine fünf Lagen Lippenstift oder die drei Lagen Wimperntusche verschmiert sind oder sich eine Strähne aus meiner

Betonfrisur gelöst hat (hab ein bisschen zu viel Haarspray erwischt).

Zum Glück bin ich mit Kosmetik und Duschzeug ausgerüstet, als würde ich die nächsten drei Tage in diesem Hotelzimmer verbringen und nicht nur die nächsten drei Stunden.

Mehr werden mir auch nicht gewährt werden, denn mein Date will mich bereits um 22 Uhr wieder am Bahnhof absetzen. Paulchen muss morgen sehr früh aus den Federn, um mit seinen Kunden nach Köln zu fahren. Ich war 20 Jahre lang mit einem Geschäftsmann verheiratet und habe Verständnis, auch wenn Paul nicht mein Ehemann ist und mich wahrscheinlich auch niemals heiraten wird.

Wie auch, hat er sich doch schon bei unserem ersten Date verkrümelt!

Ja, Paul hat mich sitzen gelassen. Daran gibt es keinen Zweifel.

Tja ... was tun?, sprach Zeus. Zeus weiß auch keinen Rat, deswegen fragt er mich. Ich schicke Zeus zurück auf den Olymp. Soll er seine Probleme doch selbst lösen, schließlich muss ich mir jetzt geschwind einen Plan B aus dem Ärmel schütteln.

Vielleicht sollte ich mich an der Rezeption erkundigen, wo sich die nächstgelegene Brücke befindet.

Ein Bahngleis würde es natürlich auch tun.

Allerdings müsste ich für solch eine dramatische Aktion wohl oder übel das kuschelig warme Hotelzimmer verlassen.

Das ist mir jetzt aber viel zu anstrengend, also bleibt mir nur eins übrig – mit der Minibar Vorlieb zu nehmen.

Gerade als ich mich den Verlockungen des kleinen Kühlschranks hingeben will, reißt mich das Klingeln meines Handys aus all den grauenvollen Gedanken, die mich die nächsten sieben Kilo und das letzte Fünkchen Selbstbewusstsein kosten werden.

Paul hat mir eine SMS geschrieben.

Bin auf dem Weg nach oben!

Was – jetzt schon?

Panik auf der Titanic!

Schnell husche ich ins Bad und pflanze mein Popöchen aufs Toilettchen.

Bei Panikattacken muss ich immer pinkeln.

Hoffentlich bleibt Paul im Aufzug stecken. Nicht lang, nur ein paar Minuten. Es wäre wirklich kein passender Auftakt für eine Nacht voller Romantik und körperlicher Begierde, würde er beim Betreten des Zimmers anstatt eines lasziven Stöhnens mein peinliches Pipi-in-die-Klo-schüssel-Geplätscher hören.

Zum Glück geht pieseln ohne Höschen ganz schnell!

Rock hoch und Wasser marsch! Viel komplizierter wäre es, müsste ich jetzt noch an den starren Strapsverschlüssen rumfummeln.

Schnell noch ein prüfender Blick in den Spiegel, da klopft Paul auch schon an die Tür. Kurz kommt mir der Gedanke, »Wir geben nix!« zu witzeln, allerdings sollte man in einer Situation bevorstehender Erotik wirklich keine blöden Scherze machen.

Auch wenn es mit einer gehörigen Portion Humor leichter wäre, diesem Fremden, der mich lieben will, ohne mich zu lieben, locker-flockig zu begegnen. Schon seit Tagen beschäftigt mich die Frage, wie das Ganze vonstattegehen wird.

Wird es romantisch sein?

Wird es aufregend sein?

Wird es erotisch sein?

Oder wird es *gar nichts* sein, so ganz ohne Liebe ...

Nun, es gibt wohl nur einen einzigen Weg, das herauszufinden. Also öffne ich die Tür und bitte Paul herein.

Er lächelt mich an, gibt sich ganz ungezwungen, während er sein Jackett lässig neben meinem Mantel aufhängt.

Er trägt einen teuren Pulli über einem schlichten weißen Hemd, und er riecht gut.

Ich gehe zum Bett und knipse das Nachttischlämpchen an, in der Hoffnung, meinem Körper die Gnade des milden Lichts zu schenken. Bin schließlich nicht mehr die Jüngste und auch nicht mehr die Straffste. Er dagegen hat einen perfekten Körper. Ein wahrer Adonis! Schon allein beim Betrachten seiner Fotos bin ich fast erblindet!

Sixpack. Tätowiert. Rasierte Brust. Der ganze Mann lecker, so was von lecker!

Ich dagegen ...

Nicht tätowiert, nicht durchtrainiert, dafür aber rasiert und gepierct. Am Bauchnabel. Zwar nehme ich mir tagtäglich vor, ins Fitnessstudio zu gehen und endlich mit dem Joggen und dem Pilateskurs anzufangen, aber woher in aller Welt soll ich die Zeit dafür nehmen?! Schließlich muss ich 23 Stunden täglich auf dieser Singlebörse rumhängen und zwischendrin auch mal meine Kinder und den Haushalt versorgen, ganz zu schweigen von der Arbeit im Büro und der stundenlangen Schönheitspflege für meine Dates.

Hat sich hoffentlich gelohnt, die Schönheitspflege.

Etwas unbeholfen stehe ich neben dem Bett.

Paul kommt auf mich zu.

Er sieht so wunderschön aus, und ich danke Jesus für diesen Mann. Auch dafür, dass Paul sich heute Nacht hoffnungslos in mich verlieben wird.

Danke, Jesus, danke!

Paul sieht mir tief in die Augen. Sein Mund berührt sanft den meinen, bevor seine Lippen sich langsam und hingebungsvoll auf meine legen. Verlegen entziehe ich mich seinem Kuss. Nicht aus Scham deswegen, was jetzt gleich passieren wird, sondern weil ich überrascht bin, welche Wirkung dieser Fremde auf mich hat.

Und so gebe ich mich, mit dem Rücken zur Wand, seinem Drängen hin, während ich meinem unregelmäßigen Atem lausche und nicht fassen kann, was gerade mit mir passiert.

Seine Küsse sind voller Leidenschaft, wohingegen mir tatsächlich nichts Besseres einfällt, als ihn zu fragen, ob er denn auch einen Parkplatz gefunden habe. (Natürlich hat er einen gefunden, sonst wäre er ja wohl nicht hier. Dumme Lizzy!)

Ich atme heftig zwischen seinen Küssen, so sehr bin ich schon in Wallung, er dagegen spricht ganz locker von einer Parkuhr und von fehlendem Kleingeld. Ich erwidere ihm – Gott weiß, wie ich darauf gekommen bin –, so lange er keinen Blick *in* die Parkuhr geworfen habe, sei ja alles in Ordnung.

Meine seltsame Bemerkung irritiert ihn nicht im Geringsten. Unverdrossen setzt er seine Küsserei fort. Trotzdem sehe ich mich genötigt, Paul eine Erklärung zu liefern, die ihn sicherlich auch brennend interessiert.

Ich lese gerade *Das Delta der Venus*. Pornografische Kurzge-

schichten aus den 40er Jahren, geschrieben von Anaïs Nin. In einer der Short Storys geht es um Guckkästen, die in den Rotlichtvierteln aufgestellt wurden – der Anfang der modernen Pornofilme.

Paul freut sich, so eine seltsame Gespielin gefunden zu haben. Amüsiert gluckst er vor sich hin, während er mich unbeirrt weiterküst. Weiter und weiter, bis ich drohe dahinzuschmelzen!

Ich kann es kaum erwarten, seine Hände, seine Finger, seine Lippen und seine Zunge an meinem ganzen Körper zu spüren, mich ihm und der Lust zu öffnen, ohne Hemmungen, ohne Tabus.

Langsam schiebt er mein Kleid hoch, während wir uns tief in die Augen sehen. Ich warte auf den Moment der Überraschung, wenn er mein Fötzchen ohne Höschen ertastet. Aber nix Überraschung! Der Mann scheint es gewohnt zu sein, dass frau tut, was er sagt, auch wenn er mir anvertraut hat, dass die meisten Ladys sich zwar rasieren, aber keine Reizwäschetragen wollen. Kann ich überhaupt nicht verstehen, für mich gibt es nichts Sinnlicheres als teure Seidenstrümpfe, Spitzenstrapse, edle, engsitzende Korsagen, zarte Höschen und verführerische BHs ...

Natürlich war das nicht immer so. Ich war schöner Unterwäsche zwar nicht abgeneigt, aber Reizwäsche tragen ...

Nun ja, hätte ich vielleicht getan, hätte mein Mann es sich gewünscht, aber ich persönlich hätte dafür keinen Cent ausgegeben!

Die Lust an der Verkleidung und an Rollenspielen kam erst lange nach meiner Scheidung – mit meinem ersten Freund nach 20 Jahren Ehe. Einem Fetischisten. Einem wundervol-

len Liebhaber. Einem gebildeten, sensiblen Mann, der den Körper einer Frau beehrte und mir langsam und behutsam die Freude am Experimentieren näherbrachte. Mit Worten, Bildern, Büchern, Filmen und Filmchen. Mit Lippen, Fingern, Händen und mit Fantasien jeder Couleur.

Hinter seiner Wohnungstür ließ er ein Paradies entstehen, eine Parallelwelt, in der ich ich selbst sein konnte und mich fallen lassen konnte, um mich ungehemmt der Zügellosigkeit hinzugeben.

Hätte er mir nicht diese Freuden gezeigt, ich wäre nicht hier, in diesem Hotelzimmer, auf der Suche nach ... mehr.

Wird Paul mir mehr bieten können?

Vielleicht.

Das zärtliche Spiel mit ihm erregt mich. Ich genieße die Nähe seines Körpers, setze mich aufs Bett und öffne die Beine. Er küsst mich leidenschaftlich auf den Mund, während seine Finger zielstrebig in mich eindringen und mich zum Stöhnen bringen. Ich bin feucht und spreize die Beine noch ein Stückchen weiter. Andächtig betrachtet er das Hinein- und Hinausgleiten seiner Finger. Es erregt ihn, erregt mich. Ich richte mich auf, um zu sehen, was dieser Mann mit mir macht – es ist wie Porno gucken. Nur besser.

Und schon kann ich mich nicht mehr zurückhalten.

Ich stehe auf und küsse ihn gierig, während ich unbeholfen an der silbernen Schnalle seines Gürtels herumfummle.

Wieder einmal lässt meine Fingerfertigkeit zu wünschen übrig. Wie heute Mittag, als ich das Sauerkrautglas nicht öffnen konnte. Aber zum Glück stehe ich hier nicht in der

Küche und muss auch nicht meine hausfraulichen Qualitäten unter Beweis stellen. Und zum Glück ist dieser Gürtel dann doch schneller geöffnet als die renitenten Dosen oder Gläser, mit denen ich sonst zu kämpfen habe.

Schon schiebe ich die schwarze Jeans über seine strammen Arschbacken, dann seine perfekten Beine hinab.

Gott habe ich zwar schon gedankt, aber ich danke ihm gleich noch einmal. Doppelt genäht hält besser.

Pauls enge Unterhose muss als Nächstes dran glauben.

Und dann ... stockt mir der Atem.

Sein Schwanz ... ist ... riesig. Das Empire State Building unter den Schwänzen!

Paul drängt mich aufs Bett, seinen Blick auf mich geheftet – liebevoll, neugierig, zärtlich. Ich fühle mich absolut nicht wie eine billige Ficknummer, was ich ehrlich gesagt schon befürchtet habe, sondern wie eine wunderschöne, begehrenswerte Geliebte, die er respektiert und deren Wohlergehen ihm am Herzen liegt.

Langsam gleitet Pauls Kopf nach unten. Ich kann es kaum erwarten, dass seine Zunge mich verwöhnt. Ich lechze nach der warmen Feuchtigkeit seines Mundes, mein Körper bäumt sich auf und streckt sich ihm entgegen.

Hätte ich je geahnt, welche Wonnen diese Art der Hingabe mir bereiten würde, ich hätte meine Beine nie geschlossen, mein Höschen nie wieder angezogen, mein Bett nie wieder verlassen.

Ich schließe meine Augen. Mein Atem geht heftig, und ich gebe mich dem Zauber des Moments hin, ohne Wenn und

Aber. Als ich die Augen wieder öffne, sehe ich, wie sein Gesicht in meinem Schoß verschwindet.

Plötzlich überkommt mich das heftige Verlangen, ihn auch zu verwöhnen. Ich richte mich auf und kümmere mich um seinen wunderschönen Schwanz.

Meine Zunge spielt mit seiner Eichel. In einem Überraschungsmoment sauge ich zuerst die Spitze in meinen Mund, dann den ganzen Schwanz, so tief ich kann. Schiebe ihn rein und ziehe ihn wieder raus. Meine Hände begleiten das Spiel. Schnell, langsam. Fest, zärtlich.

Er stöhnt. »Oh Gott, oh Gott.«

Nein, mein Lieber, Gott hat nichts damit zu tun. Dieses Mal nicht.

Meine Zunge umkreist den Rand der Eichel, meine Finger spielen mit den Hoden, ich berge sie in meiner hohlen Hand wie zwei kleine Vögelchen, die aus dem Nest gefallen sind.

Die Leidenschaft überkommt mich, überkommt ihn.

Ich frage ihn, ob er etwas dabei habe.

Hat er nicht.

Hä? Wer geht denn schon ohne Kondom zu einem Sex-Date?

Zum Glück habe ich ein paar der Dinger eingesteckt. Wenn er schon das teure Hotel bezahlt, sollte ich auch nicht knausern und eine Runde Gummis springen lassen.

Ich beuge mich zum Boden hinunter, wo ich meine Tasche abgestellt habe. Griffbereit verstecken sich darin nicht nur drei Kondome, sondern auch mein kleiner Brumm-Freund, den ich sicherheitshalber eingesteckt habe.

Tut man zwar nicht beim ersten Date, aber dies ist ja wohl kaum ein normales erstes Date.

Außerdem hätte Paul ja nur dank Photoshop wie ein Adonis aussehen können, in natura aber statt eines stolzen Besitzers durchtrainierter Bauchmuskeln ein nicht minder stolzer Besitzer eines schwabbeligen Backhähnchenfriedhofs sein können.

Schon wäre mir der Appetit vergangen! Auch auf Hähnchen. Zum Glück hätte ich aber meinen kleinen blauen Freund dabeigehabt, der sich auf Knopfdruck ausgiebig und hingebungsvoll um mich gekümmert hätte.

Oder ...

Paul hätte zwar auf dem Papier respektive auf dem Bildschirm ein toller Liebhaber sein können (sind sie das nicht alle? Würde ich auch nur einen einzigen Euro für jeden »Ich verwöhne die Frauen so richtig«-Spruch bekommen, wäre ich eine reiche Frau!), in natura aber ein fantasieloser Egoist, der nur auf sein eigenes Wohlergehen bedacht ist.

Was mich nicht bekümmert hätte, habe ich doch meinen kleinen Freund eingesteckt!

Paul hätte aber auch ganz einfach ein Feigling sein können, ein Drückeberger. Einsam, allein und verlassen hätte ich am S-Bahn-Ausgang gestanden. *So what! Where is the restroom, please?*

Der wichtigste Grund aber ist – und schon sehe ich, wie das selbstgefällige Lächeln der Männer schwindet und all die eingebildeten Kerle langsam, aber sicher im Sumpf der eigenen Unzulänglichkeit versinken –, dass ich ohne einen Vibrator nicht zum Höhepunkt komme. Genauso wie viele Frauen, besser gesagt, wie die *meisten* Frauen, die ich kenne.

Ja, wir tauschen nicht nur Rezepte aus, wenn wir ohne euch Jungs verabredet sind.

Mein blauer Freund, der die Form eines Delfins hat und auch genauso einfältig grinst (der Designer hatte offenbar einen schrägen Sinn für Humor), hat sieben (!) regelbare Stufen des Glücks und trägt den bedeutsamen Namen *Vibe Therapy*. *Schatz, tut mir leid, das mit dem Sex wird heut nix, mein Therapeut will wieder an mir arbeiten ... äh ... mit mir arbeiten meine ich natürlich.*

Blöderweise ist meine Tasche ein alles verschlingendes schwarzes Ungetüm. Was auch immer man reinsteckt, man braucht Jahrhunderte und viel Fingerspitzengefühl, um es wieder rauszufischen.

Während ich die Tiefen des Lederbeutels abtaste, bearbeiten mich weiterhin Pauls forschende Finger. (He, Moment mal! Ist das auch das richtige Loch? Fühlt sich irgendwie anders an. Als wäre er im falschen Eingang gelandet, nämlich im Ausgang. Hm ... gar nicht mal so übel. Auch wenn ich ihm gesagt habe, das mit der Popo-Sache gehe bei mir nicht. Hatte da einen kleinen Eingriff – wegen zwei Schwangerschaften und mehr als nur zwei Hämorrhoiden. Zwar hätte ich AV gern ausprobiert, aber ich will nicht, dass demnächst ein Teil meines Körpers an meinen Knien baumelt, wo er doch eine Etage höher sitzen sollte.)

Da!

Hab sie – die Verhüterlis!

Aufreißen, rausholen, überstülpen.

Von wegen überstülpen!

Sein Riesending sieht aus wie eine viel zu große Weißwurst, die man in eine viel zu enge Schweinehaut reingepresst hat. Sein gequälter Blick spricht Bände. Armes Weißwürstchen!

Liebevoll streichele ich seine Wange. Was ich schon den ganzen Abend immer wieder getan habe, auch wenn solche Zärtlichkeiten ganz sicher nicht zu einem frechen Date gehören.

»Tut's recht weh? Sollen wir es lieber abmachen?«, frage ich ihn besorgt.

Er antwortet nicht, das heißt, er antwortet schon, aber ohne Worte ...

Er schiebt sein Riesending einfach rein.

Und ich ...

Ich vergehe.

Schnappe nach Luft.

Bin willenlos.

Bin ausgefüllt.

Schwimme davon.

Gehe unter.

Will nie wieder auftauchen!

Paul bewegt sich langsam, ganz langsam. Es ist der Himmel auf Erden.

Ich schließe die Augen.

Sein Atem wird schneller.

Ich will ihn ganz und gar in mir spüren, ich will, dass er sich ohne Kondom in mich ergießt, will alles von diesem Mann spüren, den ich vom ersten Moment an in mein Herz geschlossen habe.

Hä?!

Ins Herz geschlossen? Und dann auch noch ohne Kondom?

Hast du 'nen Knall, Lizzy? Du kennst diesen Mann doch gar nicht! Weder ihn noch seine Krankenakte noch sein Sexualverhalten ... *Herr Doktor, die Zwangsjacke für Frau Rosenmüller, aber bitte schnell!*

Was ist nur los mit dir?

Bist du so geblendet von seinem bezaubernden Lächeln?

Hat dich seine Verletzlichkeit gerührt, als er gestanden hat, niemand kümmere sich um ihn?

Hat dich seine Schönheit so sehr beeindruckt, dass du nun glaubst, er wäre innerlich genauso begehrenswert wie äußerlich?

Oder sind es einfach nur deine Hormone, die sich ein allerletztes Mal aufbäumen, auf der Suche nach Liebe, Sex und Hingabe, bevor du auf dem fruchtlosen Acker des Östrogenmangels jämmerlich vor dich hinwelkst? Sind deine Gefühle letztendlich nicht mehr als eine Midlifecrisis, die dich ganz nach dem Motto »jetzt oder nie« handeln lässt und deinen Blick trübt, so dass du dich jedem halbwegs passablen Mann, der sich halbwegs für dich interessiert, hingibst?

Ich weiß es nicht, genauso wenig wie meine innere Stimme.

Was ich aber weiß, ist, dass dieser Mann ein wirklich toller Liebhaber ist. Das beweist er mir an diesem Abend drei Mal hintereinander mit ungebrochener Hingabe. Selbst als ich meinen blauen Freund hervorkrame und wirkungsvoll einsetze, bringt ihn das nicht aus der Fassung.

Ganz im Gegenteil – er scheint meine Aktion zu genießen. Neugierig verfolgt er mein Tun. Auch mein hektisches Rummeln an den nicht immer problemlos regelbaren Stufen scheint ihn nicht an meinem Geisteszustand zweifeln zu lassen. Genauso wenig wirft es ihn aus der Bahn, dass ich ihn ständig abküsse. Tut man auch nicht bei einem frechen Date, aber ich kann nun mal nicht anders!

Er ist ja so süß und so hübsch! Zum Anknabbern und Auffressen!

Dann liefere ich den Oberknaller. Ich massiere ihn. Armes Kerlchen, hat ja so einen anstrengenden Tag gehabt!

Aber Paul genießt es. Anschließend erzählt er mir etwas über sein Fitnessprogramm, während er mit meinen Händen spielt und mir immer wieder tief in die Augen schaut – so, wie sich eigentlich nur Verliebte anschauen.

Wir genießen den Anblick des romantischen Feuers. (Okay, das Feuer prasselt nur auf dem Fernsehschirm, ist aber nicht minder wirkungsvoll.) Durch die große Fensterfront bewundere ich das Funkeln der nächtlichen Beleuchtung, und ich gebe mich hemmungslos der märchenhaft romantischen Stimmung hin.

Pauls Zärtlichkeiten lullen mich ein, ich fühle mich sicher und geborgen. Bis 21.45 Uhr.

Denn punkt 21.45 Uhr verlässt mein Prinz das warme Bett. Gleich nach dem letzten Nümmerchen verschwindet er wortlos im Bad, duscht sich und zieht sich an, ebenfalls ohne ein einziges unnützes Wort zu verschwenden.

Das mit dem Zeitlimit war also nicht gelogen.

Lange vor Mitternacht wird das Prinzesschen aus dem Schloss geworfen. Aschenputtel wird nie eine wahre Prinzessin sein, der Frosch kein Prinz und das Ende der Geschichte alles andere als happy. So ist das nun mal im wahren Leben.

Wie schockgefroren liege ich auf dem Bett, während ich das Treiben meines frechen Dates verfolge. Bis mich sein hektisches Gebaren zwingt, aus meinem Trancezustand

aufzuwachen. Kopf- und somit leider auch vollkommen orientierungslos suche ich meine Sachen zusammen und ziehe mein schwarzes Fähnchen wieder an, wobei ich mir nicht mal die Mühe mache, in das Höschen zu schlüpfen, das ich extra für die Rückfahrt eingesteckt habe – ob Höschen oder nicht ist mir im Moment so was von scheiß-egal! Ich will nur schnellstmöglich weg von hier.

Jetzt beruhige dich wieder, Lizzy! Noch ist Preußen nicht verloren!
(Preußen? Was interessiert mich Preußen?!)

Ganz offensichtlich hofft meine innere Stimme, dieses dumme, dumme Seelchen, auf einen versöhnlichen Abschied, auf einen langen, ganz langen Abschiedskuss, auf ein zärtliches Händchenhalten und auf sein inständiges Bitten um ein baldiges Wiedersehen.

Aber nein, nix Händchenhalten, nix Kuss, nix Bitten und Betteln! Glücklicherweise auch nicht von mir. Stattdessen verlassen wir schnellen Schrittes und ohne wehmütigen Blick zurück das Hotelzimmer. Paul will mich zum Bahnhof fahren, bevor er sich dann glücklich, zufrieden, aber vor allem allein in sein Hotelbett kuscheln kann. Wortlos und ohne einander zu berühren stehen wir nebeneinander im Aufzug, der uns in Windeseile von Wolke sieben auf den harten Boden der Realität zurückbefördert, ins Erdgeschoß eines Fünf-Sterne-Hotels, das wir soeben schamlos zu einem billigen Stundenhotel degradiert haben.

Der Aufzug hält mit einem unerwarteten Ruck, die Tür öffnet sich, und ich stolpere hinaus, ins grelle Neonlicht des Foyers, wo ich ohne die Stütze eines starken Heldenmein inneres und äußeres Gleichgewicht wiederfinden muss. Auf kürzestem Weg marschieren wir an den Empfangsdamen vorbei. Ihre Blicke sprechen Bände. *Von wegen*

shoppen in einer Edelboutique! Keinen Cent hat sie bekommen, die olle Schlampe!

Schamhaft senke ich den Blick.

Draußen ist es immer noch bitterkalt. Ich friere in meinem schwarzen Föhnchen. Steif marschiert Paul neben mir her – keine Umarmung, keine nette Geste, kein ritterliches Aufdrängen seines Jacketts, obwohl ich am ganzen Körper zittere.

Wir steigen ein in seinen BMW. Paul drückt aufs Gas, und schon brausen wir davon, Richtung S-Bahnhof.

Fünf Minuten Fahrzeit, gesprochen wird kaum.

Ich will nur noch raus aus dem Auto, zurück in mein gemütliches Heim, wo es warm ist, und wo man lieb und nett ist zu mir. Manchmal zumindest ...

»Weißt du, wann deine S-Bahn fährt?«, fragt mich Paul.

Würde es ihn interessieren oder gar bekümmern, wenn er wüsste, dass ich noch über eine halbe Stunde in der Kälte ausharren muss?

Wahrscheinlich nicht. Also antworte ich, dass die nächste Bahn schon in Kürze fahren wird.

Dass ich ernsthaft überlege, mich vor just diese Bahn zu werfen, verschweige ich genauso wie die Abfahrtszeiten.

Als wir an einer roten Ampel stehen bleiben, biete ich ihm an, mich aussteigen zu lassen. Er widerspricht nicht. Ich gebe ihm einen kurzen Abschiedskuss, hoffe erneut vergeblich auf ein liebes Wort, öffne die Tür, quäle mich dann aus dem tiefen Sitz der Luxuskarre und ... versinke prompt im matschigen Grasstreifen am Fahrbahnrand.

Ist mir egal, Paul erst recht. Er drückt auf die Tube und

braust davon, wenn auch nicht mit quietschenden Reifen, so doch ohne einen einzigen Blick zurückzuwerfen.

Ich dackele runter zur S-Bahn, immer noch ohne Höschen, immer noch frierend. Ich schreibe meiner Freundin eine SMS. *Lebe noch.*

Die Minuten am Bahnsteig vergehen nur langsam. Stetig weht ein eisig kalter Wind, fährt unbarmherzig unter mein Kleid. Ich kann nicht aufhören zu zittern, stülpe den Kragen meines Mantels hoch, während ich die mitleidigen Blicke meiner dick eingemummelten Mitmenschen tapfer ertrage.

Keiner bietet mir seine fette Daunenjacke oder einen flauschigen Schal an. Ich frage mich, ob sie mir ansehen können, was ich Unschickliches getan habe – der Kerl neben mir mit Sicherheit, so blöd, wie der grinst – und mich bestrafen wollen, indem sie mich jämmerlich erfrieren lassen.

Fast befürchte ich es.

Dann, nach einer gefühlten Ewigkeit, kommt meine S-Bahn. Ich steige ein, setze mich, streng darauf bedacht, meine Beine artig zusammenzupressen, neben eine alte, nach Kölnisch Wasser duftende Dame mit blaugrauen Haaren.

Unbemerkt von den anderen Fahrgästen, so hoffe ich zumindest, wische ich die Tränen fort, kann gar nicht mehr aufhören zu heulen und zu wischen.

Heul, wisch, heul, wisch ...

Ich habe geglaubt, eine heiße Affäre wäre eine Alternative zur wahren Liebe, die sich nicht finden lassen will, zumin-

dest nicht von mir, aber offensichtlich brauche ich mehr. Auch wenn Paul der perfekte Mann für freche Dates wäre, weil er nicht nur wunderschön ist, sondern während des Dates einer Frau das Gefühl gibt, begehrt und respektiert zu werden.

Außerdem befürchte ich, dass ich mich in ihn verlieben könnte. Aber Liebe ist das Allerletzte, was dieser Mann von mir will.

Na ja, zumindest weiß ich jetzt, dass ich nicht nur gefickt, sondern auch geliebt werden will. Bin eben doch mehr Seelchen als Flittchen. Oder beides.

Also schreibe ich Paul, dass ich nicht die Richtige für solch ein Abenteuer bin, bin ich doch eine Frau mit Moral und Anstand! (Das mit der Moral und dem Anstand lasse ich natürlich weg.)

Somit bringe ich die Sache letztendlich doch noch zu einem positiven Abschluss. Meinen Körper werde ich ganz sicher nicht irgendeinem dahergelaufenen Schönling zur Verfügung stellen, nur um ein bisschen Hingabe und Aufmerksamkeit zu bekommen. Mitnichten!

Ich drücke auf »senden« und bin so richtig stolz auf mich! Stolz und zufrieden.

Dieser Zustand hält dann auch ganze drei Stunden an.

Bereits in der vierten Stunde logge ich mich bei Friendscout24 ein, um fortan den armen Kerl zu Tode zu stalken.

Was problemlos machbar ist, da Paul auf meiner Favoritenliste steht. Somit kann ich sehen, wann er eingeloggt ist. Dann stelle ich mir vor, wie er gerade an seinem PC sitzt,

zwischenrdrin immer wieder aufsteht, telefoniert, aufs Klo geht, sich etwas zu essen macht und dann einsam und allein sein Wurstbrot mümmelt, während er versucht, sich Klick für Klick gegen die Liebe zu wehren.

Irgendwann jedoch erfüllt mich das Stalken nicht mehr, und drei Tage später tue ich das, was jede Feministin, jeder Psycho-Ratgeber, jede Frauenzeitschrift als No-Go betiteln würde. Als ein absolutes No-Go!

Ich schreibe ihm.

Berichte ihm von den scharfen Orgien in meinem Kopf. (Die Liebesfantasien verschweige ich natürlich.)

Aber Paul antwortet nicht.

Warum sollte er auch?

Ich will Liebe, er Sex.

Lizzys Tipps:

1. *Oberstes Gebot bei einem frechen Date ist es, für einen sicheren Rahmen zu sorgen. Gehe niemals in eine fremde Wohnung, nur in ein seriöses Hotel (bitte kein billiges Stundenhotel). Lass dein Date das Zimmer reservieren und beim ersten Mal auch bezahlen.*
2. *Treff dich an einem neutralen Ort und nur unter Menschen, um dich erst mal in Ruhe zu beschnuppern. Auf keinen Fall an der Hotelbar, dann ist es schwierig nein zu sagen, wo er sich doch schon am Ziel seiner Begierden wähnt. Wähle eine Bar mit einer guten Verkehrsanbindung oder mit einer Parkmöglichkeit.*
3. *Gib deiner Freundin so viele Infos wie möglich über dein Date, und lass dich von ihr während eures Treffens anrufen. So weiß er gleich, dass jemand über ihn informiert ist.*

4. *Nimm Kondome mit, denn möglicherweise ist er nicht vorbereitet. Kommt vor, wie bei mir ;). Und zu guter Letzt – denk nicht mal im Traum daran, diesen Mann zu bekehren! Das hier ist nicht der Disney-Kanal, sondern die reale Welt.*

Mehr auf forever.ullstein.de